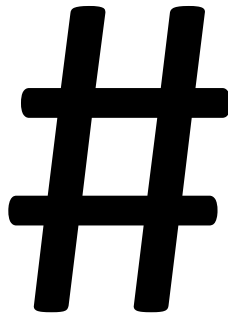


## #dankegott

Predigt zu Jes 12, 1 – 6, 14. Sonntag nach Trinitatis (18.09.2022)



Haben Sie das schonmal gesehen? Das ist ein Hashtag. Eigentlich so etwas wie ein Register. Das kennen Sie vielleicht aus Kochbüchern. Ganz hinten stehen nochmal wichtige Schlagworte. Und wenn ich dann unter „K“ wie Kartoffeln nachsehe, finde ich rechts davon Seitenzahlen. Auf diesen Seiten finde ich wohl Rezepte mit Kartoffeln. So ähnlich funktioniert auch der Hash-Tag. Wenn ich in den sozialen Medien z.B. #erntedank unter einem Bild sehe kann ich daraufklicken. Und dann werden mir sämtliche Bilder und Beiträge angezeigt, unter denen ebenfalls #erntedank steht. Gerade bei speziellen politischen Themen kann das hilfreich sein. Hash-tags sind allerdings noch viel mehr. Sie sind inzwischen auch zu einer Art Überschriften für Bilder geworden. Ich kann damit auch etwas ausdrücken. Oder dem Bild eine tiefere Bedeutung geben. Aus so manchem Hash-Tag wird ein Motto oder sogar ein geflügeltes Wort. #dankegott. Ich finde das passt ganz gut zu dem Loblied von Jesaja. Vorhin haben wir es als Psalm gebetet. Da singt einer davon, was Gott alles Wunderbares vollbringt. Und wie dankbar er ihm dafür ist. Ich lese den Predigttext für diesen Sonntag aus Jes 12:

*<sup>1</sup>Zu der Zeit wirst du sagen:*

*Ich danke dir, Herr!*

*Du bist zornig auf mich gewesen.*

*Doch nun hat sich dein Zorn gelegt*

*und du hast mich getröstet.*

*<sup>2</sup>Ja, Gott ist meine Rettung.*

*Ich bin voll Vertrauen und fürchte mich nicht.*

*Denn Gott, der Herr, ist meine Zuflucht,*

*von ihm singe ich in meinem Lied.*

*Er hat mir die Rettung gebracht.*

*<sup>3</sup>Voll Freude werdet ihr Wasser schöpfen*

*aus den Quellen, aus denen die Rettung strömt.*

*<sup>4</sup>Zu der Zeit werdet ihr sagen:*

*Dankt dem Herrn, verkündet seinen Namen!*

*Macht unter den Völkern bekannt, was er getan hat.*

*Verkündet, dass sein Name hoch über allem steht!*

*<sup>5</sup>Singt dem Herrn, denn er hat Großes getan.*

*Auf der ganzen Erde soll man es erkennen.*

*<sup>6</sup>Seid fröhlich und jubelt, ihr Bewohner des Zion.*

*Der Heilige Israels ist groß in eurer Mitte.*

Jesaja besingt darin eigentlich das Ende eines Krieges. Und daher finde ich seine Worte jetzt so aktuell wie nie. Der assyrische Großkönig hat damals im 1. Jt. v. Chr. das Sagen. Das passt dem König von Damaskus nicht. Im Nachbarkönigreich Israel führt er einen Staatsstreich durch und bringt einen König auf den Thron, der sich mit ihm gegen Assur verbündet. Im Königreich Juda will dieses Bündnis ebenfalls einen Staatsstreich durchführen. Die Truppen stehen vor Jerusalem, Jesaja und sein König sind in der Stadt eingeschlossen. Sie sind in der Klemme. Das Ende vom Lied ist, dass assyrische Truppen Damaskus und Israel erobern und in das assyrische Reich eingliedern. Das Königreich Juda kommt noch einmal mit dem Schrecken davon. Darüber singt Jesaja in seinem Loblied:

*<sup>5</sup>Singt dem Herrn, denn er hat Großes getan.*

*Auf der ganzen Erde soll man es erkennen.*

*<sup>6</sup>Seid fröhlich und jubelt, ihr Bewohner des Zion.*

*Der Heilige Israels ist groß in eurer Mitte.*

Ich stelle mir vor wie Dichter und Poeten in Charkiw genau das Gleiche tun. Ein Loblied singen auf Gott für die Befreiung und wie damit vielleicht die Vision eines Endes des Krieges vorweggenommen wird. Dass es alles einmal ganz anders sein. Anders als es jetzt ist und dass es sich lohnt Gott zu loben. Und ich stelle mir vor es wäre so: Der Krieg wäre zu Ende, keine russischen Truppen mehr im Land. Die Menschen singen ein Loblied auf Gott. Und dann würde ich mich fragen, ob Gott oder nicht doch andere Dinge zu loben sind. Die ständigen Bemühungen des Präsidenten Selenski, das Durchhaltevermögen und den starken Willen des ukrainischen Volkes oder womöglich die deutschen Waffenlieferungen. Mir würden da noch eine ganze Menge andere Sachen einfallen oder Adressen an die man seinen Dank sein Lob richten könnte als Gott. Vielleicht gilt das auch für Jesaja. Er könnte doch auch dem assyrischen Großkönig, den Menschen in Jerusalem oder seinem König dankbar sein.

Ich denke, wo Menschen Gott loben, sollten wir das durchaus in Frage stellen. Oder uns zumindest die Frage stellen was hier eigentlich passiert. Denn es gibt Menschen, die gelobt werden und sagen „Ach weißt du das liegt nur daran, dass ich... und ich kannte mich da halt aus... und aus Zufall habe ich dann jemand gefragt und dann war das eben so... nein also das ist doch gar nicht meine Leistung!“ Ich könnte mir vorstellen, dass solche Menschen auf Gott verweisen. Dass sie sagen er hat das Lob verdient und nicht sie. Vielleicht aus Scham. Oder weil Eigenlob stinkt. Da wo Gott gelobt und ganz groß und Menschen ganz klein gemacht werden, läuten bei mir die Alarmglocken.

Es gibt auch noch eine andere Möglichkeit Gott zu loben, die ich höchst problematisch finde. In unserer Gesellschaft wächst in den letzten Jahren immer mehr das Bewusstsein welche Privilegien eigentlich damit verbunden sind, dass wir als weiße Menschen in einer westlichen Gesellschaft leben. Das merke ich besonders wenn ich mich selber anschau als der sogenannte weißen heteronormative cis-Mann. Wo ich herkomme, welche Hautfarbe, welche Religion oder welches Geschlecht ich habe, bestimmt leider in den meisten Fällen

welche Türen mir offenstehen oder was ich als selbstverständlich erachten kann. Das kann sogar schon unter den Geschlechtern differieren. Frauen werden hierzulande immer noch schlechter bezahlt als Männer. Unter den Menschen steigt das Bewusstsein, das wir vieles als selbstverständlich erachten, wovon andere nur träumen können. Ich denke wir in Bad Vilbel sind in ganz besonderem Maße dazu angehalten, wenn ich mich so umschaue. Die meisten Menschen hier leben in schönen Häusern, fahren ein eigenes Auto oder verfügen über ein festes Einkommen. Das ist für einen großen Teil der Weltbevölkerung nicht selbstverständlich. Für mich wird es problematisch, wenn da jetzt Gott ins Spiel kommt. Denn wenn ich ihm dankbar für all diese Sachen bin, dann bin ich dankbar im Angesicht eines anderen. Und eben damit auch gleichzeitig froh, dass ich es nicht so erwischt haben wie andere. Das würde für mich bedeuten, dass ich an einen Gott glauben müsste, der den einen dies und den anderen das gibt. Ich erkenne diesen Gott nicht wieder im Gott der Bibel, im Gott des neuen Testaments.

*<sup>6</sup>Seid fröhlich und jubelt, ihr Bewohner des Zion.  
Der Heilige Israels ist groß in eurer Mitte.*

Das sagt Jesaja. Und ich glaube, dass Gott groß sein kann in unserer Mitte. Dass wir uns ein Beispiel an Jesaja nehmen und ihn loben und ihm dankbar sind. Und ich denke das geht, ohne das jemand dabei klein gemacht wird. Weder ich selbst vor einem übermächtigen Gott noch andere vor meinen Privilegien. Gott wird groß durch die schöpferische Kraft in mir. Genau das haben wir vorhin gesungen. „Lobe den Herrn meine Seele!“ Diese Worte aus der Bibel bedeuten im Wortsinn eigentlich „Segne den Herrn meine Seele!“ Moment mal! Wir bitten am Ende des Gottesdienstes doch sonst immer Gott um seinen Segen. Und Gott braucht auch Segen. Durch unsere schöpferische Lebenskraft, unsere Seele. So stelle ich mir vor, dass Gott groß wird in unserer Mitte.

Ich denke es ist berechtigt zu fragen: Das war doch mein Werk, warum sollen ich Gott dafür loben? Vielleicht hat der jüdische Könige das auch Jesaja gefragt. Genau in diesem Moment unterscheide ich zwischen dem, was ich tue und dem was Gott tut. Zwischen meinem und seinem Werk. Gott zu danken, heißt für mich diesen Unterschied nicht zu machen. Und in erster Linie der eigenen schöpferischen Lebenskraft dankbar sein. Und die verweist automatisch auf Gott. Sich selbst oder anderen Menschen und Gott dankbar zu sein ist in meinen Augen das gleiche. #dankegott ist für mich eine Sache der Perspektive. Durch meine schöpferische Lebenskraft danke und lobe ich Gott. Ich verherrliche ihn. Egal ob ich sie dafür nutze um jeden Tag um 8 Uhr im Büro zu sitzen, den Mount Everest zu besteigen oder am morgen mit einer Tasse Kaffee in der Hand aus dem Fenster zu starren. #dankegott heißt für mich sich selbst als Gottes Mitarbeiterin oder Mitarbeiter zu betrachten. Das Dasein an sich ist Mitarbeit an dem großen Werk der Schöpfung. Ein Werk in dem jeder kleine Pinselstrich und jeder noch so kleine Arbeitsschritt unendlich wertvoll und unersetzlich ist.

#dankegott. Vielleicht probieren Sie das mal als Überschrift über ihrem Leben aus. Danken und Loben Sie Gott doch mal beim Zwiebel schneiden, beim Autofahren oder wenn wir gemeinsam das nächste Lied singen.

*Pfarrer Julian Lezuo*